

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 72 (1978)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Dein Reich komme

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von Gott aus gesehen — Morgengedanken auf dem Gurten

Ein kleiner Spaziergang.

Wieder einmal dachte ich an diesem Jahreswechsel an Rudolf von Tavel. Dieser Schriftsteller hat berndeutsche Bücher geschrieben. In der Erzählung «Haselmuus» gefällt mir ein Satz besonders gut: «Es isch geng nützlech u heilsam, we's der Möntschi vo Zyt zu Zyt ständige gseht tage!» Das heisst: Wir sollen nicht schlafen, bis die Sonne uns ins Bett scheint; besser ist es, manchmal in der Nacht hinaus und das Hell-Werden, das Heraufkommen des Tages draussen erleben. Darum wanderte ich zum Jahresanfang von Muri aus auf den Gurten, unsren Berner Aussichtsberg, 300 Meter über der Stadt. Anfangs war noch ganz dunkle, finstere Nacht — nur die Sterne leuchteten und leichte Nebelschwaden schwebten über der Aare. Im Osten wurde der Himmel langsam hell und heller, die Sterne verblassten, die Alpenkette wurde sichtbar — und schliesslich stieg die Sonnenscheibe am Horizont herauf, unser treuer Begleiter auch im neuen Jahr. Tief unten lag die Stadt, lagen Dörfer, Wiesen, Fluss und Strasse in der Dämmerung; ich aber konnte die alten Völker verstehen, die oben auf freien Bergeshöhen immer auch ihren Gott suchten und fanden: Die Griechen auf dem Olymp, die Japaner auf dem Fujiyama, die alten Hebräer auf dem Sinai. Gerade der Bibeltext für den Neujahrs-Nachmittags-Gottesdienst wurde mir klar und deutlich (2. Mose 19, 3):

Moses stieg hinauf zu Gott.

Immer hat das Göttliche etwas zu tun mit hinaufsteigen, hinaufschauen, sich aufrichten, aufrichtig sein. «Unser Vater im Himmel» — so beten wir nicht umsonst. Die weite Himmels-Kuppel über uns mit den grossen und kleinen Lichtern ist uns Menschen seit alters her Quelle und Ursprung alles Guten, Lebendigen, Spenderin von Glauben und Hoffnung und Liebe. Nun, ich weiss schon: Der Gurten ist noch lange nicht der Sinai, und der Willi Pfister ist noch lange nicht Moses. Aber da ist doch ein lebendiger Mensch, da ist doch ein Berg zum Besteigen; und wenn wir Gott wirklich suchen, sollen wir ihn wohl auch jetzt und hier finden können. Moses erwartete von Gott Weg-Weisung, Gebet und Erleuchtung. Das hat er auch bekommen, für sich und für

sein Volk. Was erwarten wir von Gott, zu Beginn des neuen Jahres? Auch wir sollen das bekommen, was uns nötig ist und was wir brauchen.

Von 1977 zu 1978.

Geht es nur dem Pfarrer so: Froh ist er jedesmal, wenn die Weihnachtszeit vorbei ist. An unserer Geburtstagsfeier für das Christkind macht doch heutzutage nicht alles Freude. Mir aus dem Herzen gesprochen hat darum jene liebe Gehörlose, die mir in der Adventszeit sagte: «Besser ist es, wenn wir in unseren Herzen das ganze Jahr über Weihnachten feiern.» Heuer kam mir bei diesen Gedanken noch unser bernisches Kirchenblatt zu Hilfe: Im «Säemann» vom Dezember schrieb Ruth Bietenhard-Lehmann über Weihnachten. (Sie kennt die Gehörlosen gut — ihr Vater, Notar Hans Lehmann, war lange Präsident der Schule von Münchenbuchsee und des Bernischen Fürsorgevereins.) Wir lernen da, dass Jesus nicht vor 1977 Jahren, sondern schon 7 Jahre früher geboren wurde — wegen Herodes, wegen dem Stern am Himmel und wegen der Volkszählung muss das so sein; auch sei der Geburtstag nicht im Winter, sondern zur Sommers- oder Herbstzeit gewesen — wegen den Schafen. So sind also nicht 1977 sondern schon 1985 Jahre seit Christi Geburt vergangen. Diese Beweise von Frau Bietenhard-Lehmann zeigen mir aufs neue, was ich schon lange dachte: Der grosse Betrieb an unsren Festen und nach unserem Kalender ist nicht so wichtig. Hauptsache bleibt: Die Christgeburt will uns auch im neuen Jahr als Hilfe und Glück und Kraft begleiten. So können wir ruhig 1978 schreiben und dabei wissen: Unsere Zahlen und Worte geben nie die volle Wahrheit. Wahr und wirklich ist nur Gottes Leben über uns.

Vor 450 Jahren:

Bei diesen Gedanken über unser Weihnachtsfest bekomme ich gerade jetzt gute Hilfe. Die Berner Kirche feiert ein Jubiläum: Vor 450 Jahren, im Januar/Februar 1528, hatten wir im Münster hohen Besuch aus Zürich: Der aus dem Toggenburg stammende Grossmünsterpfarrer Ulrich Zwingli war für einige Wochen bei uns. Und dann führte unsere Obrigkeit die Reformation ein. Und zu dieser Erneuerung des Glaubens

gehörte nach dem Wunsch und Willen Zwinglis eben gerade auch das: Nicht mehr so viele und äusserliche Feste feiern. Ostereier und Weihnachtsbraten bringen die Christen oft von der Wahrheit weg. Tage und Zeiten und Jahre waren ja vielleicht ganz anders. Der Sonntag mit seinem Gottesdienst, der Wochentag mit seiner Arbeit, seinem Gebet und dem Bibel-Lesen: Das ist das Herzstück des Christenlebens! Und bald nach Zwingli hat von Genf aus Johannes Calvin uns Bernern und Schweizern das gleiche erst recht und deutlich gesagt: Das einzig wahre christliche Fest ist der Glaube im Alltag, das Lesen, Verstehen des göttlichen Wortes, das Gehorchen und Danken vor göttlichem Willen und Schenken. Gut, dass wir nach 450 Jahren davon wissen dürfen!

«Die Welt vom Gurten aus.»

Vor einigen Jahren hat Frau E. Stein, Gehörlosen-Lehrerin, meiner Frau und mir ein schönes Buch zu Weihnachten geschenkt. Und so war die Ueberschrift, der Titel dieses Werkes: «Die Welt vom Gurten aus.» Dieses Buch gefällt uns sehr. Daran muss ich jetzt heute wieder denken. «Vom Gurten aus» — das heisst: Von oben. Hier merkt man, was gross und klein, was wichtig und unwichtig ist. Gross ist der Himmel über der Erde, gross steht die Sonnenscheibe über den hohen Bergen; klein sind die Häuser tief unten mit den vielen Menschen und Sorgen, Freuden und Leiden, klein sogar Bundeshaus und Münster, klein auch Inselspital und Postgasse, klein meine heimelige Dachwohnung in Muri. Hat dieses Grosse und hat dieses Kleine etwas mit Gott zu tun, mit Glauben und Hoffen, mit Vertrauen und Gehorchen? Ich meine: Ja, sehr viel. Und wenn wir auch nicht Moses sind, sondern nur einfache Menschen am Anfang eines neuen Jahres — und wenn wir auch nicht vom Sinai hinabschauen, sondern nur vom Uetliberg oder vom Bruderholz, vom Dietschiberg oder vom Gurten: So dürfen wir doch als Volk und Familie, als Gemeinde und einzelne auch 1978 vertrauen auf göttliche Hilfe und Begleitung.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüssen

Willi Pfister-Stettbacher

---

*Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstand ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt.*

Gottfried Keller

*Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.*

Seneca